

# Im Frühling

Autor(en): **Crane, Frank / Hayekt, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **32 (1928-1929)**

Heft 17

PDF erstellt am: **25.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-670489>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ternde Sammlung der dämonischen Masken, die geheimnisvollen Chläuse, die Schönheit der Naturbilder mit Tieren, die festen Griffe ins Werktagsleben, die fröhlichen Feste, die hundert Verkleidungen der Fastnacht. Wir sind es und haben kaum gewußt, daß wir all dies sind!

Und hinter dem, was gesagt und gezeigt wird, ahnen wir das Doppelte und Dreifache, eine Welt, die in ihrer Tiefe kein Ende hat.

Wenn je ein Buch an den „Häuslichen Herd“ gehört, ist es das „Schweizer Volksleben“!



Bauernhaus in Rölliken (Narg.).

Phot. P. Tschannen, Zürich.

## Im Frühling.

Von Frank Crane, New-York. Übertragung von Max Hayet.

Wenn du im mindesten ein Interesse an dem Werk des göttlichen Künstlers hast, dann ist's jetzt die Zeit, um es anzusehen! Denn er hat nie etwas Wundervolleres geschaffen, als was er eben jetzt geschaffen hat!

Auf dem Lande draußen kannst du jetzt eine Vorstellung von dem myriadenfachen Gehalt des Wortes Grün gewinnen. Du entdeckst, daß das nicht eine Farbe, sondern eine ganze Reihe von Farben ist.

Zwischen dem dunklen Grün der Fichte — es ist fast schwarz — und den blassen, gelbgrünen Halmen, die scheu aus dem Grund hervorkommen, liegt eine chromatische Skala von Tönungen, gleich als ob die Natur die Herrlichkeit der grünen Farbe unerschöpflich fände!

In diesen Tagen wird im Atelier der Natur auch ein Bild gezeigt, das du zu keiner ande-

ren Zeit sehen kannst. Es ist der laubgeschmückte Baum, der alle Linien seines Stammes und seiner Äste zeigt. Im Winter findest du die Linien des Holzes rein gezeichnet; im Sommer sind sie vom Laub verborgen — im Frühling siehst du beide, Laub und Äste.

In diesen Tagen strahlen die Kleider der Bäume wie nie sonst. Sie sind frisch vom Lade gekommen, blinkblank, glänzend und erquickend. Es gibt keine wurmfleckigen Blätter, kein windzerzaustes Astwerk. Das ganze Pflanzenleben ist feiertäglich angetan.

Alles um dich ist eine Offenbarung der Jugend. Die ganze Welt ist jung. Und im bloßen Jungsein liegt etwas, das ganz eigen ergreift.

Dies ist auch die Jahreszeit zartgewobener Spitzen. Ein mächtiger Baum voll aufbrechen-

der Blätter und Blüten, fein wie Regentropfen und zart wie Stieferei, ist ein Anblick für Engel.

Und was soll von den anderen Farben gesagt werden — von den Lilasflammen des Flieder, von den goldenen Trauben des Goldregen, von den Purpurbällen der Pfingstrosen, von der bunten Palette, die Tulpe, Fris, Vergißmeinnicht und Veilchen am Rasen bedeuten? Der blühende Mandelbaum sieht nun für alle Welt wie ein kleines Mädchen im Sonntagsstaate aus.

Der alte, knorrige Apfelbaum ist in einen Schauer von Weiß ausgebrochen; ein ganzer Obstgarten sieht wie ein Stück Himmel aus, das auf die Erde fiel!

Und welch ein Traum von Lieblichkeit ist ein blühender Pfirsichbaum!

Geh' hinaus und sieh! Vielleicht ist's für ein Frühstück im Freien noch zu frisch, es ist ja noch nicht Juni, um im Gras herumzuliegen — aber es ist die Zeit, die zu weiter Wanderung lockt!

Du kannst jetzt noch durch die Wälder sehen!

Die Stämme der Bäume steigen wie Tempelsäulen auf, der Waldboden ist ein Teppich schimmernden Grüns, und die ganze Luft um dich herum ist voll grünen Feuers!

In diesen Tagen spielt die Natur ihre bezauberndste Symphonie! Aus der Unendlichkeit ihrer kleinen Leben, aus Gras und Zweigen, aus Hyazinthen, Krokus und Narzissen tönt ein stummer, seraphischer Chor — und das Thema des Ganzen ist Leben, Freude, Hoffnung, Schönheit!

Die unendliche Kraft, die alles schuf und schafft, offenbart ihren zartesten Zustand. Verpaßt du ihn? Gehst du an ihm vorüber?

Sieh, der schwächste Hauch, den deine Seele aufnimmt, würde dich bezaubern!

Die All-Schönheit pocht an eure Herzen und entfaltet ihre Fahnen, um euch in die Armee des Frohsinns einzureihen!

Welch ein erstaunliches, köstliches, prächtiges und bezauberndes Paradies ist doch diese Erde!

Ja, es ist eine Welt, um in ihr zu lieben, zu hoffen und froh zu sein!

### Frühlings-Symphonie.

Auf grünem Hügel steht der Mai,  
Der fröhliche Geselle,  
Will haben eine Symphonie  
Mit seiner Hofkapelle.  
Er schwingt mit Fleiß  
Ein kühnes Reiz  
Mit Blüten, rosenroten.  
Es ist die Flur  
Die Partitur,  
Die Blumen sind die Noten.  
Herbei, herbei, ihr Sänger all,  
Und setzt euch um den Bronnen!  
Frau Lerche und Frau Nachfigall,  
Das sind die Primadonnen.  
Die Emmeritz,  
Der Stiegelitz,  
Die singen im Duette.  
Der Spatz im Rohr  
Verstärkt den Chor  
Und bläht die Klarinette.  
Der Fink, der liederreiche Mann,  
Der Zeißig darf nicht fehlen,  
Und weil der Kauz nicht singen kann,  
Muß er die Pausen zählen.  
Der Kuckuck schreit,

Und im Getreid  
Das Rebhuhn und die Wachtel.  
Es klopft der Specht,  
Der Jägerknecht  
Die Viertel und die Achtel.  
Und alles, was auf Sechsen geht,  
Will auch nicht länger schweigen.  
Der Heuschreck schlägt das Hackebrett,  
Die lust'gen Grillen geigen.  
Es summen zart  
Nach Harfenart  
Die Bienen und die Hummel.  
Maikäfer braun  
Bläst die Posaun',  
Baumschröter schlägt die Trommel.  
Nun heben auch die Hirsche an  
Im Tannenforst zu röhren.  
Die Kuh auf grünem Wiesenplan  
Läßt ihre Stimme hören,  
Dazu die Geiß  
Und Lämmlein weiß  
Und buntgefleckte Kälber.  
Ich weiß es nicht,  
Wie mir geschieht,  
Ich glaub', ich singe selber. Rud. Baumbach.